

Wie war das am Anfang?

Die Autorin

Eva Martus ist Lehrerin an der Karl-Friedrich-Schule (SBBZ mit Förderschwerpunkt Lernen) in Emmendingen.

Methodisch-didaktische Gedanken

Das Bilderbuch *Wie war das am Anfang* eröffnet ein Thema, das gut in der Grundstufe im multireligiösen Klassenkontext behandelt werden kann: Gott hat den Menschen erschaffen – und ihn wunderbar gestaltet. Dies ist eine wesentliche Aussage des jüdisch-christlichen, muslimischen und ezidischen¹ Glaubens.

Dass sie von Gott als Mensch geschaffen sind, dürfen Schülerinnen und Schüler in dieser Unterrichtseinheit ganz persönlich und konkret auf sich und ihr Leben beziehen. Es wird ihnen ein Zugang angeboten, sich als gott-gewollt und von Gott reich beschenkt zu erfahren.

Mein Leben als der Mensch, als den Gott mich gewollt hat, ist „spannend“! Mit dieser Aussage endet das Buch. Sie eröffnet vielfältige Möglichkeiten, im Unterricht darüber nachzudenken, was denn genau das Leben spannend macht. Dabei kann das Sich-Hineindenken und Hineinfühlen in ein anderes Lebewesen oder in einen Gegenstand das Bewusstsein und auch die Dankbarkeit für mein individuelles Dasein als Mensch, für meine Fähigkeiten sowie für meine Gefühle vertiefen.

Spannend macht unser Leben letztlich die Begegnung und Auseinandersetzung mit uns selbst und dem, was uns umgibt. Die daraus resultierende Weiterentwicklung unserer Fähigkeiten und unserer Persönlichkeit geschieht auch durch *Sinnes-Erfahrungen* und *Herzens-Erfahrungen*. Neben dem Fokus auf die verschiedenen Sinne wird in

der zweiten Unterrichtsstunde insbesondere das Lieben in den Mittelpunkt gestellt, da die Fähigkeit zu lieben uns Menschen als Ebenbild Gottes im Besonderen ausmacht.

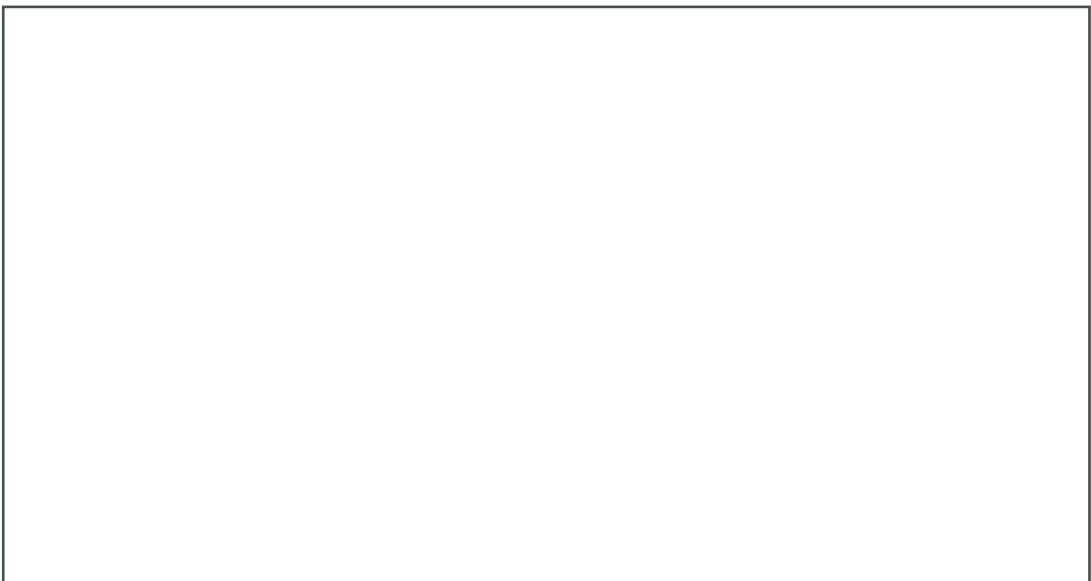
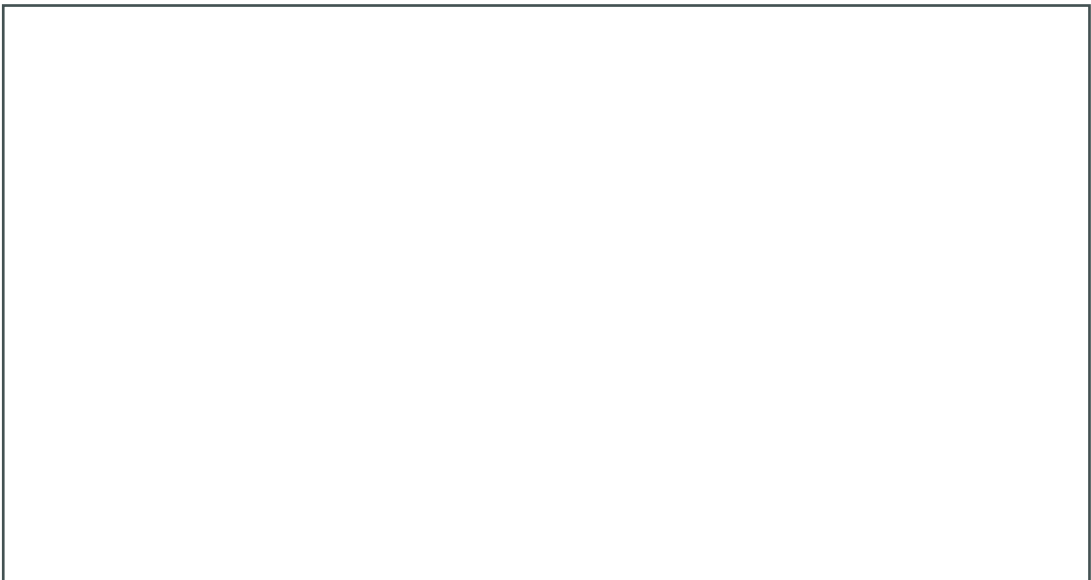
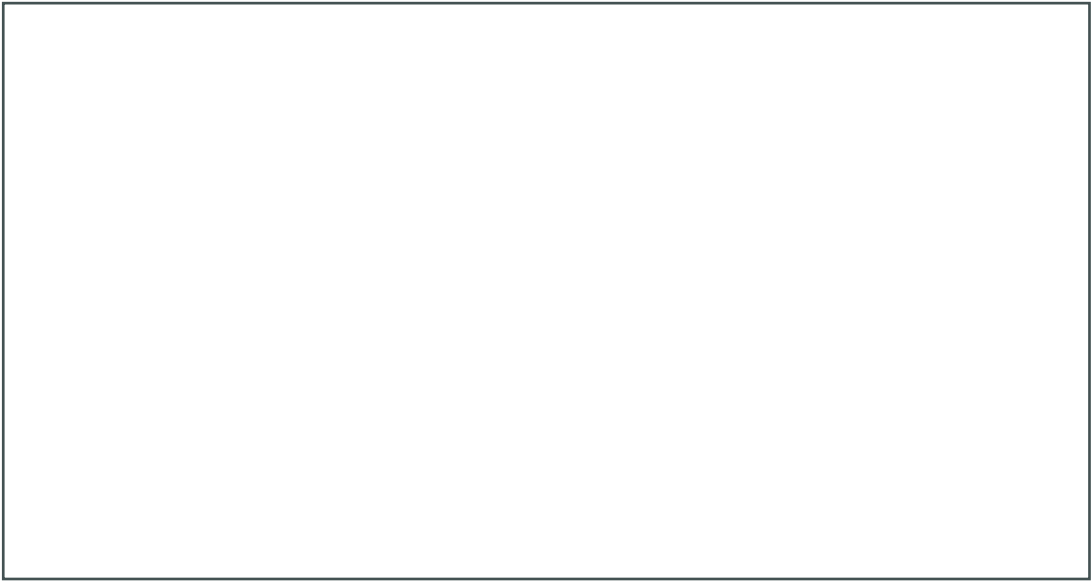
Mit Kindern ins Theologisieren zu kommen und sie ins Staunen und Freuen über sich selbst und ihr Leben zu führen – dem soll in dieser Unterrichtseinheit Raum gegeben werden. Dieser Freude wird dabei immer wieder ganz unmittelbar im gemeinsamen Singen Ausdruck verliehen.

Die vielfältigen Unterrichtsgespräche werden im Wesentlichen durch Bildkarten angeregt und auch strukturiert. Die Gesprächsimpulse geben viel Raum zur Phantasie, was den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, in Gedanken über ihre konkreten Alltagserfahrungen hinauszuwachsen.

*Der Mensch ist Mensch,
wenn und weil er als Ebenbild
Gottes gedacht ist und lebt.*

¹ Die Schreibweise „ezidisch“ ist die in der ezidischen Glaubensgemeinschaft geläufigste. Andere Schreibweisen sind „yezidisch“ oder „jesidisch“.

M5



© Veronika Gäng

Ich habe festen Boden
unter den Füßen.



Mit den Füßen
auf der Stelle stampfen.

Ich bin bei mir



Beide Hände
aufs Herz legen.

zuhause.



Die Arme bilden über dem Kopf
ein spitzes Dach.

Ich wachse so hoch
in den Himmel



Die Arme nach oben strecken.

und so tief
in die Erde



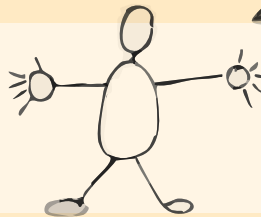
Sich nach vorne beugen,
die Arme zeigen zum Boden.

wie ein Baum.



Yogaübung *Baum*: auf einem Bein stehen,
das andere anwinkeln, die Arme zeigen
über dem Kopf Richtung Himmel.
Beinhaltung wechseln.

Am Tag,
wenn die Sonne scheint,



Aufgerichtet, breitbeinig stehen;
die Arme zur Seite strecken,
die Finger als Sonnenstrahlen spreizen.

und in der Nacht,
wenn die Sterne leuchten,



Abwechselnd li Arm nach oben,
re Arm nach unten, li Arm nach unten,
re Arm nach oben strecken;
mit den Fingern *blinken*.

hältst du, Gott,
deine Hände über mich
und beschützt mich.



Die Hände schützend
rund über den Kopf halten.

Amen.



Hände in Gebetshaltung
vor der Brust aneinander legen.

Ein Labyrinth in der Schule

Der Autor

Michael Decker ist Religionslehrer am SBBZ Hochfirstschule in Titisee-Neustadt.

Labyrinthe sind auf der ganzen Welt und seit langer Zeit verbreitet, z. B. auf Felsritzungen der Bronzezeit, auf Münzen der minoischen Zeit auf Kreta, auf mittelalterlichen Handschriften, in den großen gotischen Kathedralen, in englischen Gärten. Manchmal begegnet man ganz unerwartet auch neu angelegten Labyrinth, etwa auf dem Vorplatz einer Kirche. Dann freut man sich und lässt sich auf den Weg ein. Warum also nicht ein Labyrinth in die Schule holen? Der Autor hat dies schon mehrfach praktiziert und stellt hier vor, wie sich ein solches Labyrinth auch für die Schule planen lässt.

Kinder gehen, laufen, hüpfen, tanzen, schreiten durch ein Labyrinth, sie kichern, lachen, und wenn sie in der Mitte angekommen sind, jubeln sie: „Wir haben den Weg gefunden!“ Sie strahlen, freuen sich, kehren um, gehen wieder zum Anfang und machen sich erneut auf den Weg. So ging es den ganzen Nachmittag beim Einweihungsfest der neu gebauten Hochfirstschule in Titisee-Neustadt, einem SBBZ mit den Förderschwerpunk-

ten Lernen, Sprache und Geistige Entwicklung. Immer wieder haben sich Interessierte eingefunden, am Rand gab es schöne Gespräche. Es war nicht das erste Mal, dass Michael Decker mit Schülerinnen und Schülern ein Labyrinth an der Schule errichtet hat. In der Corona-Zeit, die Schule hieß damals noch Förderzentrum Hochschwarzwald, musste man Abstand halten und durfte nur in ausgewählten Gruppen zusammenkommen. Damals bot sich an, anstatt eines Abschlussgottesdienstes vor den Sommerferien das Ende des Schuljahres mit einem Labyrinth zu begehen. Ein Labyrinth lädt ein, es bedarf keiner Anweisung. Jede und jeder kann dabei sein, fröhlich, besinnlich, beschwingt oder nachdenklich. Beim Einweihungsfest waren nicht nur Kinder im Labyrinth unterwegs, sondern auch Besucherinnen und Besucher, Eltern, Lehrkräfte ließen sich ansprechen. Es gibt immer wieder Anlässe, bei denen ein Labyrinth ein Schulfest, einen Tag der offenen Tür oder eine Schulversammlung als Angebot bereichern kann. Dabei ist es gar nicht so schwer, ein solches Labyrinth zu errichten. Es braucht nur wenige Vorüberlegungen wie: Welcher Raum eignet sich? Wie viele Umgänge kann das Labyrinth haben? Wie soll der Verlauf gestaltet sein? Mit welchen Materialien

alle Fotos © Michael Decker

Kinder im Labyrinth beim Einweihungsfest der Hochfirstschule in Titisee-Neustadt